



P. August Lehmkuhl.

Wieder hat der Tod einen unserer treuen und bewährten Mitarbeiter der Zeitlichkeit entrißen. Nicht nur Mitarbeiter war er; er ist der letzte jener wackeren Streiter, die in schwerer Zeit aus warmer Liebe zur heiligen Kirche und zu den Katholiken Deutschlands sich zusammentaten, um durch die „Stimmen aus Maria-Baach“ in die dunklen Wirrnisse sich bekämpfender Meinungen die Grundsätze der gesunden Vernunft und der christlichen Offenbarung leuchten zu lassen.

P. Lehmkuhl, zu Hagen i. W. am 23. September 1834 geboren, von der Natur mit einem durchdringenden Verstande, einem unbezwingbaren Willen und einem treuen Gedächtnis, durch Erziehung und Gnade mit tiefinnerster Glaubensüberzeugung, mit feinstem Empfinden für alles sittlich Gute und religiös Wahre ausgestattet, war wie kein Zweiter berufen, die hinter andern Fächern der katholischen Geisteswissenschaften zurückgebliebene Moralthologie zu neuer Blüte zu bringen. Er veröffentlichte, durch die gewöhnlichen philosophischen und theologischen Studien seines Ordens, sodann durch ein fünfjähriges exegetisches und dogmatisches Vebraamt, zumal aber durch eine zehnjährige Professur der Moralthologie in den Ordenschulen zu Maria-Baach und zu Ditton-Hall (England) dazu trefflich vorbereitet, in den Jahren 1883 und 1884 seine große, allseits, auch von höchster kirchlicher Autorität anerkannte und belobte, nunmehr in über vierzigtausend Exemplaren über die ganze Welt verbreitete *Theologia moralis*.

Das Werk war epochemachend durch die Selbständigkeit des ganzen Aufbaus, durch die tiefeindringende Begründung der Sätze, durch die organische Weiterführung der moralthologischen Gedanken, durch die glückliche Verbindung der neuzeitlichen Probleme mit den unsterblichen Weisheitschätzen der Alten.

Daß P. Behmkuhl die Fähigkeiten zu einer so bedeutungsvollen Tat besaß, hatte sich zum Teil schon an den kleineren Arbeiten gezeigt, die er vordem in Zeitschriften veröffentlichte. Und wir dürfen darunter an erster Stelle nicht ohne gerechte Befriedigung diese Blätter nennen, die damaligen „*Stimmen aus Maria-Laach*“: ex ungue leonem. Es waren vor allem die Aufsätze: „*Das Kirchengut und sein Rechtsträger*“ (8 [1875] 258 ff. 431 ff. 512 ff.; 9 [1875] 56 ff.), „*Der Episkopat und das neue preussische Kirchenvermögensgesetz*“ (ebd. 446 ff.), „*Gewissens- und Kultusfreiheit*“ (11 [1876] 184 ff. 249 ff. 402 ff. 532 ff.), „*Die kirchliche Sendung*“ (12 [1877] 297 ff. 410 ff.), „*Der Gehorsam gegen die menschlichen Gesetze*“ (13 [1877] 298 ff. 388 ff.), die des Verfassers Talent offenbart, ihm die Achtung weiter Kreise gewonnen und so der Theologia moralis die Wege in die breite Öffentlichkeit bereitet hatten.

Auch nachdem Behmkuhl dank seiner Theologia moralis zum gefeierten Moralisten geworden war, bewies er sich lange Jahre hindurch als treuen Mitarbeiter dieser Zeitschrift. Die Registerbände füllen mit der Aufzählung seiner Beiträge ganze Seiten.

Seine trotz schwacher Gesundheit geradezu unverwundliche Arbeitskraft ließ ihn auch zum Mitarbeiter anderer Zeitschriften werden.

Indessen widmete er seine Hauptkraft neben der steten Verbesserung und Neuausgabe seiner Moralthologie auch andern selbständigen Werken. Darunter seien besonders genannt die zwei Bände *Casus Conscientiae*, die 1902/03 zum erstenmal, 1913 zum viertenmal erschienen. Die andern Werke, zumal die apologetischen, oder gar die Neuausgaben der Werke anderer Verfasser, hier auch nur aufzuzählen, würde zu weit führen.

Die Dankbarkeit aber verlangt von uns den Hinweis auf die Beiträge, die Behmkuhl zum Sammelwerke „*Die soziale Frage*, beleuchtet durch die *Stimmen aus Maria-Laach*“ geliefert hat. Es sind die Ergänzungshefte „*Arbeitsvertrag und Streik*“ (1889, ⁴1904), „*Die soziale Not und der kirchliche Einfluß*“ (1892, ⁴1905), „*Die soziale Frage und die Staatsgewalt*“ (1892, ⁴1911), „*Die internationale Regelung der sozialen Frage*“ (1893, ³1896).

Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit, deren Ergebnisse vor aller Augen liegen, übte P. Behmkuhl eine ebensoviele, man könnte sagen, noch regere und reichere Tätigkeit im stillen. Bei dem Weltruf, den er als Moralist besaß, ist es nicht zu verwundern, daß er viel, sehr viel, ungeahnt viel von kirchlichen Behörden und Privaten, von Ordenspersonen

beider Geschlechter, von Geistlichen und Laien, von Ärzten und Juristen um Gutachten, um Entscheidungen in Gewissensfällen, um Ratschläge bei der Festsetzung von Ordensregeln usw. usw. angegangen wurde.

Man kann nur darüber staunen, daß er all diesen Anforderungen genügen konnte. Und er hat es getan, und zwar immer mit der größten und liebenswürdigsten Bereitwilligkeit.

Den psychologischen Grund für diese Schaffensfreude würden wir vergeblich in der Sucht nach menschlichem Ruhme suchen. P. Sehmkuhl hatte seine Kräfte aus innerster Überzeugung mit einem eisernen *numquam retro* in den Dienst der höchsten Ideale gestellt. Christus und die katholische Kirche waren sein ein und sein alles. Um Gottes Segen auf seine Arbeiten herabzuziehen, suchte er sich selber Gott stets wohlgefälliger zu gestalten durch die unentwegte Übung der christlichen Tugenden: was er in seinen Schriften andern empfahl, das tat er auch selbst. Er war Ordensmann, und vom ersten Tage seines Eintrittes (15. Oktober 1853) ab unternahm er jede seiner Arbeiten als Sohn des Gehorsams und vollzog die großen und kleinen Übungen der Tagesordnung mit einer Treue und Hingabe, die sich bis zur Angstreue steigerte. Er war vom 20. August 1862 ab Priester, und während der fast 56 Jahre seines Priestertums war jeder seiner Gedanken priesterlich.

Als ihn am Beginn dieses Jahres Altersschwäche zwang, die Feder ruhen zu lassen, lebte er nur noch den Freuden eines gottinnigen Priesters, dem Gebete, der geistlichen Lesung und vor allem der Feier der heiligen Eucharistie. Solange seine Füße ihn trugen, feierte er selber das heilige Messopfer. Als er auch darauf verzichten mußte, war die heilige Kommunion seine größte Sehnsucht und Freude. Nach einem mehrtägigen schlafähnlichen Zustande, der Folge seiner Altersschwäche, verschied er am 23. Juni 1918 mittags ohne Todeskampf im Ignatiuskolleg zu Valkenburg in Holland und fand seine letzte Ruhestätte im Garten des Kollegs, wo er mit P. Theodor Granderath, P. Tilmann Pesch, P. Gerhard Gietmann, P. Joseph Knabenbauer, P. Stephan Beißel, P. Ludwig Dressel und andern verewigten Mitarbeitern unserer Zeitschrift dem Auferstehungsmorgen entgegenharrt.

R. I. P.